

# Ein unwahrscheinlicher Heiliger

## Reflexionen und Erfahrungen zur Paderborner Franziskus-Ausstellung

Es ist in den letzten Jahren viel über pastorale Initiativen außerhalb der Kirchen und Gemeinden nachgedacht und publiziert worden. Neue Orte wurden in den Blick genommen, die Möglichkeiten eröffnen, der steigenden Zahl von Menschen, die nicht religiös oder kirchlich gebunden sind, die christliche Botschaft nahe zu bringen und mit ihnen über den Glauben ins Gespräch zu kommen. Können Museen und Ausstellungen solche Orte sein? Die große Franziskus-Ausstellung, die das Erzbischöfliche Diözesanmuseum Paderborn in Kooperation mit dem Franziskanerkloster Paderborn vom 9. Dezember 2011 bis 6. Mai 2012 zeigte, lieferte zu diesem Thema interessante Erfahrungen und Erkenntnisse.

Christoph Stiegemann

Nach Funktion und Selbstverständnis sind Museen keine Andachtsräume, auch wenn die Museumspaläste des 19. Jahrhunderts als herausragende Bauaufgabe an die Stelle der Kathedralen traten und sich heute vor den Museen und ihren Blockbuster-Ausstellungen zu Themen christlicher Kunst, wie der „Sixtinischen Madonna“ von Raffael in Dresden, lange Besucherschlangen bilden. Das Museum ist eine Erfindung der Aufklärung. Enorme Bestände sakraler Kunst wanderten aus den säkularisierten Kirchen in die Museen, wo sie kulturhistorisch aufbereitet oder als Kunstwerke ästhetisch goutiert werden. Stets geht es im musealen Kontext um für die Allgemeinheit zwar bedeutsames und deshalb erhaltenswertes, aber bereits abgelegtes und damit totes Erbe, um eine Vergangenheit also, die der Hegel'sche „Weltgeist“ im Fortschreiten überrundet hat und zu der man auf Distanz gehen kann. Da bleibt wenig Raum für lebendige Glaubensstraditionen, die den religiös gestimmten Zeitgenossen anzurühren vermögen. Auch kirchliche Museen machen da grundsätzlich keine Ausnahme. Für sie gilt in gleicher

Weise die Trias musealer Tätigkeiten: das Sammeln, Bewahren und Erforschen, ergänzt um die zentrale Aufgabe des Vermittelns. Hier lassen sich jedoch durchaus eigene Akzente setzen, um dem Besucher den „katholischen Resonanzraum“ der Objekte nahe zu bringen, der wesentlich ist für ein angemessenes Verständnis. Grundsätzlich gilt aber auch hier: vor dem Christusbild im Museum beugen wir das Knie nicht. Das Museum ist ein offener, neutraler Raum, der unterschiedliche Zugangsweisen auf die Objekte ermöglicht, die er in neuen Kontexten zusammenführt und es dem Besucher grundsätzlich selbst überlässt, welche Deutungsperspektive er wählen möchte. Gerade diese Offenheit, dieser „Freiraum“ ohne indoktrinierende Engführung, bietet in unseren stark individualistisch geprägten Zeiten aber auch neue Chancen, das Museum und besonders solche themenbezogenen Ausstellungen wie das

Christoph Stiegemann

Direktor des Erzbischöflichen Diözesanmuseums  
Paderborn und Domkustos.

Franziskus-Projekt in Paderborn für sich zum Ort spirituell inspirierender Erlebnisse, ja sogar ganz persönlicher Glaubenserfahrung werden zu lassen.

#### FRANZISKUS – FOREVER YOUNG

Wie kann das gelingen? Natürlich ist zuerst einmal das Thema von Belang, aber auch die Art und Weise, wie man es kommuniziert, um die gewünschten Zielgruppen und ein hohes Maß an Aufmerksamkeit zu erreichen. Krisenzeiten verlangen nach Orientierung. Dabei erhält die Frage nach „maßgebenden Menschen“ (*Karl Jaspers*) wieder mehr Gewicht. Der hl. Franziskus (1181/82–1226) mit seiner bereits die Zeitgenossen verstörenden „Karriere nach unten“ gibt auch heute zu denken und ist als Orientierungsgröße höchst aktuell. Kein Heiliger kommt ihm an Popularität gleich. Er taugt als christlicher Radikaler und Öko-Apostel für den Paradigmenwechsel in der Politik ebenso wie als Kirchenkritiker und religiöser Vordenker einer neuen Innerlichkeit, die den Weg aus der viel beschworenen Kirchenkrise weisen will. In seiner konsequent gelebten Christus-Nachfolge ist er zum Begründer einer großen abendländischen Bewegung geworden. Anfänglich war daran gedacht, allein die Entwicklung der franziskanischen Orden nördlich der Alpen zu behandeln und die Ausstellung entlang der Richtschnur der Leitmotive franziskanischer Spiritualität zu gliedern (die Ausstellung entstand auf Anregung der deutschsprachigen Provinzen der Franziskanischen Ordensfamilie in enger Kooperation mit der Fachstelle Franziskanische Forschung Münster und der Professur für Mittelalterliche Geschichte an der Universität zu Potsdam). Aller-

dings zeigte sich rasch, dass man das Thema nicht historisch distanziert abhandeln kann, ohne dabei sein Potential über den innerkirchlichen Raum hinaus zu wirken, zu verspielen. Eine Ausstellung darf nicht ins schulmeisterliche Dozieren verfallen, vielmehr muss sie versuchen, der historischen Realität in ihrer Komplexität gerecht zu werden, ohne zu vereinnahmen. Franziskus ragt einsam aus seiner Zeit heraus, obschon keine seiner Forderungen neu war. Es sollte nicht nur die historische Bedeutung des Franziskus, die Entwicklung und Ausdifferenzierung der franziskanischen Ordensfamilie durch die Jahrhunderte und der enorme kulturhistorische Ertrag der franziskanischen Bewegung dargestellt werden, sondern auch ihr Bezug zur Gegenwart.

#### FRANZISKUS UND KLARA

Vor allem die charismatischen Gründergestalten, der hl. Franziskus und die hl. Klara (1193/94–1253), üben bis heute eine enorme Faszination auf die Menschen aus. In der Heiligengestalt des *poverello* aus Assisi verbinden sich die zeitübergreifend gültigen Ideale der demütigen Nachfolge Christi, der freiwilligen Besitzlosigkeit und Friedfertigkeit, der liebenden Fürsorge gegenüber den Armen und Kranken und des verantwortungsvollen Umgangs mit der Schöpfung. Durch Jahrhunderte hindurch inspirierte er Menschen, die nach religiös-spirituellem Neuausrichten ihres Lebens strebten und hat darin auch heute nichts von seiner Faszination verloren. Mit seiner radikalen Lebenswende steht er wie ein idealer Fixstern auch am Himmel all jener, die wie Simone Weil (1909–1943) dem „Wagnis des Unbedingten“ in ihren Gesellschaftsentwürfen

Gestalt zu geben versuchten (*Kammerer u.a.* 2008). Unter den nach dem Anruf Jesu Christi erwähnten Leitmotiven der Demut und des Gehorsams, der Friedfertigkeit und der Keuschheit war insbesondere die der gelobten Armut die am heftigsten diskutierte und in der Ordensgeschichte durch die Jahrhunderte umstrittenste. Auch heute, in Zeiten globaler Finanzkrisen und eines Wirtschaftens, das die Lebensquellen der Erde zu erschöpfen und zu vernichten droht, ist der mahnende Anruf des *poverello* deshalb unvermindert aktuell.

Unter seinen Begleitern tritt besonders die hl. Klara (1193/94–1253) hervor. Vielleicht noch stärker als Franziskus verfolgte sie das Ziel der evangelischen Armut und des kontemplativen Lebens in der Stille der Klausur. Sie wurde zur Stifterin des weiblichen Zweiges des franziskanischen Ordens, der sich schon bald auch nördlich der Alpen und in ganz Europa ausbreitete. Beide sollten deshalb Ausgangs- und Bezugspunkt der Ausstellung sein. Schon die Lichtmetapher im Titel der Ausstellung „Franziskus – Licht aus Assisi“ weist darauf hin, dass die franziskanische Spiritualität gerade heute ihre unverminderte Aktualität besitzt und ins 21. Jahrhundert auszustrahlen vermag. Franziskus ist aber nicht nur „ein hochaktueller Bußrufer der Gegenwart“ (*Dieckmann* 2011), er ist auch ein hoch aktueller religiöser Vordenker, der, wie es Jürgen Springer formulierte, gemäß den Vorstellungen, dass der Christ der Zukunft ein Mystiker sein werde, uns gerade in schwierigen Zeiten eine Ermutigung sein kann (*Springer* 2012). Bußrufer und Vordenker – das Bild bliebe unvollständig, wenn man ihn nicht auch als Künstler in den Blick nähme, der die Welt als Gottes Schöpfung in all ihren Phänomenen geliebt und sie mit offenen Sinnen erlebt hat. Sein berühm-

ter „Sonnengesang“, im Winter 1224/25 verfasst, ist eines der ersten Gedichte in altitalienischer Sprache. In allem, was er tat, war er wahrhaftig – kein Mann des „als ob“. Ganz schlicht praktizierte er das, von dem er überzeugt war: die Nachfolge Jesu Christi ohne Wenn und Aber! Darin liegt das enorme Potential dieses unwahrscheinlichen, gerade für unsere Zeit maßgeblichen Heiligen und seiner befreienden Spiritualität.

## DIE MACHT DER DINGE

Die Konzeption der Ausstellung im Diözesanmuseum umfasste in aufsteigender Linie 14 themenbezogene Einheiten. Ausgehend von den Lebensbildern der beiden charismatischen Gründergestalten und ihrem Nachleben in Kunst und Liturgie wurden wichtige Etappen der Entwicklung und Ausbreitung der Ordensfamilie in ihren vielschichtigen Verzweigungen von den Anfängen bis zur Zeit der Säkularisation nachgezeichnet. Dabei bot der Großraum der Museumsarchitektur, der sich über durch breite Treppen miteinander verbundene Ebenen wie ein Schneckenhaus erschließt, den großen Vorzug, die Ausstellung als zusammenhängende „Geschichte“ in einem durchgängigen Spannungsbogen zu entfalten, ohne dass der Besucher den Illusionsraum verlassen musste. Das ist für die Dramaturgie einer solchen Ausstellung von großem Vorteil.

Die Präsentation hochrangiger originaler Werke ist unverzichtbar und stets ein wesentliches Kriterium für ihren Erfolg. Die Objekte stammen aus unterschiedlichsten Zusammenhängen, häufig sind es Fragmente oder Einzelteile eines größeren Ganzen, die aus ihren ursprünglichen Funk-

tionszusammenhängen herausgelöst wurden. Im Rahmen der Ausstellung treten sie neu kontextualisiert in künstlichen Arrangements und kreativ generierten Sinnzusammenhängen auf, doch haben sie den uneinholbaren Vorzug der Authentizität. Zudem bleiben sie auch in den neuen Kontexten der Inszenierung mehrdeutig und lassen unterschiedliche Rezeptionsweisen zu. Dank der großzügigen Unterstützung durch den *Sacro Convento* in Assisi war es möglich, den Lebensweg des hl. Franziskus mit authentischen Objekten zu belegen, unter denen der Kelch und die Patene aus der Reliquienkapelle der Grabeskirche San Francesco in Assisi sicher herausragten (alle Exponate sind im Katalog der Ausstellung ausführlich behandelt und abgebildet, vgl. *Stiegemann u.a.* 2011). Man kann den Kelch seiner geringen Größe wegen als Reisekelch klassifizieren oder ihn kunsthistorisch mit seinem fein ziselierten Dekor als Werk der Goldschmiedekunst des frühen 13. Jahrhunderts würdigen. Man kann ihn aber auch als ein Objekt wertschätzen, das der Heilige vielleicht selbst in der Hand führte. Ohne die eine oder andere Deu-



*Kelch und Patene des. hl. Franziskus, Umbrien, Anfang 13. Jh., Assisi, San Francesco, Reliquienkapelle. Foto: © 1982–2001 ASSISI.DE – Gerhard Ruf*

tungsperspektive absolut zu setzen, präsentiert das Objekt sich in seiner Möglichkeitsform als ein Angebot, das auf einen unvoreingenommenen Betrachter setzt. Die ästhetische Faszination solcher Realien verbindet sich dann leicht mit spirituellen Impulsen. Sie vermögen es, das Moment des *fascinans* aufzurufen, die Sehnsucht, mit dem Heiligen in Berührung, ja ins Gespräch zu kommen. Die Magie solcher Dinge entwirft ein Gegenbild zur „entzauberten“ Welt, nähert uns dem Geheimnis an, auch wenn es sich nur an der Oberfläche bewegt. Das ist gute katholische Tradition: wieder ein Gespür für das zu entwickeln, was wahre christliche Kunst früher ausgezeichnet hat: dass sie sich – wie es T.S. Eliot formulierte – mitteilen konnte, bevor sie verstanden wurde (zit. nach *Hummelt* 2009).

#### SZENOGRAPHIE – KÜNSTLERISCHE INSTALLATIONEN

„Eine gewichtige Antwort auf Franziskus heute geben die Künstler...“ (*Werinhard Einhorn OFM*). Von Anfang an wurden deshalb ganz bewusst zeitgenössische Künstler bei der Gestaltung der Ausstellung mit einbezogen. Der Szenographie kommt bei solch einem Unternehmen große Bedeutung zu. Insbesondere die Eingangssinszenierung war wichtig, um den Besucher in seiner Alltagswelt abzuholen und in die Zeit des Franziskus vor 800 Jahren zu versetzen. Zugleich bot sie die Möglichkeit, einen unmittelbaren künstlerischen Gegenwartsbezug mit einfließen zu lassen. Die Bettelorden sind ein Phänomen der Städte. Und so wurde der Besucher im Eingangsbereich der Ausstellung mit der großflächigen Kulisse einer mittelalterlichen Piazza aus der Zeit der aufblühenden Stadtkommunen

Mittelitaliens des 13. und 14. Jahrhunderts konfrontiert. Künstlerische Installationen des in Brügge lebenden amerikanischen Schriftkünstlers Brody Neuenschwander kamen hinzu, die sie künstlerisch aufwerteten, durchbrachen und zugleich offen und mehrdeutig gestalteten. Eindimensionale pseudohistorische Klischees wurden so vermieden, den Besuchern von Anfang an die Fremdheit und Mehrdeutigkeit historischer Phänomene vor Augen geführt und ihnen von Anfang an die Freiheit der eigenen Lesart zugemutet. Die künstlerische Installation im Eingangsbereich war mehrteilig. Brody Neuenschwander hatte die wenigen erhaltenen Autographen des Franziskus – etwa den bekannten Segensgruß an den Bruder Leo – studiert und sich in dessen Handschrift eingeübt. In der Schrift des Franziskus gestaltete er den berühmten „Sonnengesang“ als „eine Art spiritueller Programmschrift“ auf großen halbtransparenten Gaze-Bahnen, die, hintereinander gehängt und hinterleuchtet, sich auf der rechten Seite zu einer schwebend leichten kalligraphischen Installation verbanden. Nur der Anfang des Sonnengesangs war auf der ersten Bahn lesbar, auf den dahinter befindlichen Bahnen trat der Text wie im Weichzeichner in seiner Deutlichkeit zurück. Zudem kam es durch den sich verändernden Betrachterstandpunkt zu Interferenzen, die den Text weiter verunklärten, ihn aber ebenso wie den ganz aus dem kalligraphischen Schwung heraus gezeichneten Flatterflug der Vögel zu den Seiten rechts und links ins Irisierend-Mehrdeutige und Rätselhaftige steigerte.



*Franziskus-Ausstellung; Eingangssinszenierung mit Installation zum „Sonnengesang“ von Brody Neuenschwander.*

## VISUALITÄT

Die mystische Dimension von Weltabkehr und Christusnachfolge verdeutlichte in der Ausstellung auf der gegenüberliegenden Seite eine weitere raumhohe künstlerische Installation von Brody Neuenschwander, die in einem zylinderförmigen textilen Gehäuse den schlichten Habit des *poverello* zeigte: eingesponnen wie in einen Kokon, nah und schwebend entrückt zugleich. Franziskus, als ganzheitlicher Denker des Herzens und Imitator Christi selbst Künstler, hat sehr bewusst Bilder eingesetzt gemäß seiner Grundeinstellung, das Äußere als Ausdruck des Inneren ernst zu nehmen und ihm einen eigenen ästhetischen Wert beizumessen. Darin war er ganz Kind seiner Zeit. In dieser Betonung des Phänomen-Sinns manifestierte sich ganz allgemein die steigende Bedeutung der visuellen Kultur in den Stadtgesellschaften Oberitaliens des 13. Jahrhunderts. Unter den reichen Bürgern und Kauf-



*Franziskus-Ausstellung; „A man in a habit“, Installation von Brody Neuenschwander*

leuten spielten die visuellen Codes der Kleidung, der Abzeichen und Farben eine immer größere Rolle. Franziskus wuchs in dieser Umgebung auf, die ihn nachhaltig prägte. Um sich von ihr abzuheben und die Radikalität seiner Lebenswende zu verdeutlichen, wählte er die Kutte, die auf größter Einfachheit bestand und im Schnitt an der Form des Kreuzes ausgerichtet ist. Statt des Zingulum hielt sie ein einfacher Strick in der Taille, dessen drei Knoten auf die drei Gelübde Armut, Keuschheit und Gehorsam weisen. In einer Welt des Luxus und schillernder visueller Reize, edler Metalle und kostbarer Stoffe, in der Franziskus als Sohn des Textilkaufmanns Pietro Bernadone aufgewachsen war, konnte der Gegensatz nicht größer sein. Aber auch von den monastischen Gemeinschaften, der Benediktiner etwa, die in ihren in der Wolle gefärbten Habiten einherschritten, wollte er sich absetzen. So ist die Kutte bewusst dem Gewand der Aussätzigen, der Randexistenzen angeglichen und bezeichnet signifikant die freiwillig gewählte Le-

benswende in der bedingungslosen Nachfolge Christi, die Franziskus und seine Brüder antraten. Mit Giotto hielt dann rund 80 Jahre später die vestimentäre Ikonographie auch Einzug in die Kunst.

1226 starb Franziskus. Zwei Jahre später wurde er heiliggesprochen. Von enormer Wirkung war die Bewegung, die sich seine Leitideen auf die Fahnen schrieb. So schwer es die Ordensfamilie heute hat, die mit Überalterung und fehlendem Nachwuchs zu kämpfen hat, so vital ist die Ausstrahlung, die dazu führt, dass sich bis heute Männer und Frauen auf die Spuren des hl. Franziskus und der hl. Klara begeben. Dem Orden und damit dem Sitz franziskanischer Spiritualität im Leben war die filmische Installation am Schluß der Ausstellung gewidmet, die wiederum von Brody Neuenschwander beigesteuert wurde. Hier waren Mitglieder der Ordensfamilie im Interview zu erleben, die von ihrer Sicht des Heiligen und ihrem persönlichen Berufungsweg erzählten. Ihnen wurden folgende Fragen gestellt: Wer war



*Franziskus-Ausstellung; „Face to Face“, Abschluß-Installation von Brody Neuenschwander*

Franz von Assisi? Gibt es noch (heilige) Armut in Europa? Wie fanden Sie Ihren Weg nach Assisi? Kann die wankende Kirche noch von franziskanischen Schultern getragen werden? Welches Lied singen Ihnen die Vögel? Vielfältig inspirierend und durch das eigene Lebensbeispiel stets überzeugend fielen die Antworten aus. Derart unmittelbar ins Hier und Jetzt überführt, blieb viel Raum für Besinnung und Nachdenklichkeit.

## BESUCHER – REAKTIONEN UND ERFAHRUNGEN

Entsprechend breit war das Spektrum der Besucherresonanz auf die Franziskus-Ausstellung, die das Potential des Museums als Ort der Verkündigung in seiner ganzen Bandbreite erfahrbar werden ließ (ich danke Karin Wermert M.A. für die Erstellung der Besucherstatistik und ihre Auswertung). Mehr als 60.000 Besucher haben sich vom Licht aus Assisi faszinieren lassen, sind den Spuren der heiligen Ordensgründer Franziskus und Klara gefolgt und haben die Entwicklung der franziskanischen Ordensfamilie in ihren Höhen und Tiefen kennengelernt, die in der Ausstellung in ihrer trotz aller Rückgänge ungebrochenen Vitalität präsentiert wurde. Annähernd 1400 angemeldete Gruppen haben die Ausstellung besucht. Wie die Auswertung der Besucherstatistik zeigt, haben auffällig viele Privatgruppen, unter denen viele Familien waren, den Weg nach Paderborn genommen. Es ist ein Indiz für die ganz persönliche Inanspruchnahme des Heiligen, seine Nähe zum je Einzelnen in der Hinwendung zu Gott. Ebenso haben viele Pfarrgemeinden, darunter nicht wenige evangelische, die Ausstellung besucht. Franziskus ist ein Heiliger der Ökumene, was auch gerade die Fran-

ziskus-Forschung belegt. Gute Resonanz gab es nicht nur bei den Schulen, sondern auch von verschiedenen Lehrerkollegien, die häufig mit ihren Klassen wiederkamen. Spirituelle Anregung haben sich diverse Seelsorgeteams von Pastoralreferenten, Bundeswehr- und Polizeiseelsorgern etc. vom Ausstellungsbesuch erhofft und, wie die Reaktionen bestätigten, gefunden. Die Ausstellung hat sie durchweg begeistert.

Überaus aufschlussreich, gerade im Hinblick auf unsere Fragestellung, waren die zahlreichen Gespräche mit Besuchern, die am Rande und nach Abschluss von Gruppenbesuchen geführt wurden. Die Reaktionen, insbesondere in der persönlichen Begegnung, förderten Überraschendes zutage. Viele zeigten sich nach dem Ausstellungsbesuch erstaunlich offen und aufnahmebereit für die spirituelle Dimension, die eigentliche Antriebsfeder des *poverello*, nämlich, in allem Jesu Vorbild nachzueifern. Ein Ehepaar, am Ende des Rundgangs nach seinem Eindruck befragt, brachte anfänglich leichte Enttäuschung darüber zum Ausdruck, dass es sich hier offenbar um eine Franziskus-Ausstellung für gläubige Besucher handle. Sie seien aber nicht religiös. Auf die Entgegnung, dies sei nun gerade nicht der Fall, vielmehr böte die Ausstellung für jeden historisch oder kulturhistorisch Interessierten reichlich Material, ließen sie sich auf ein neues Betrachten und längere Gespräche vor den Objekten in der Ausstellung ein. Dabei vermittelte sich ihnen über die Perzeption der franziskanisch geprägten Kunstwerke die Botschaft des Heiligen auf neue Weise: „Spontan authentisch und gar nicht gedankenarm. Es war ein Vergnügen!“ Nach solch einer Begegnung kann man Jürgen Springer nur beipflichten: manchmal sind wir doch alle ein wenig Bruder Franz.

**LITERATUR**

---

**Dieckmann, Christoph**, Franz von Assisi – Bruder Franz, in: DIE ZEIT, 22. 12. 2011, Nr. 52.

**Hummelt, Norbert**, Gibt es sie noch – die ästhetische Faszination des Katholischen?, in: VATICAN-Magazin 8–9 (2009) 47–54.

**Kammerer, Peter / Krippendorff, Ekkehart / Narr, Wolf-Dieter**, Franz von Assisi – Zeitgenosse für eine andere Politik, Düsseldorf 2008.

**Springer, Jürgen**, Manchmal sind wir Bruder Franz, in: Christ in der Gegenwart 14/2012, 149.

**Stiegemann, Christoph / Schmies, Bernd / Heimann, Heinz-Dieter (Hg.)**, Franziskus – Licht aus Assisi: Katalogbuch zur Ausstellung in Paderborn, Diözesanmuseum (9. 12. 2011– 6. 5. 2012), München 2011, mit umfangreichem Literaturverzeichnis.